

MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N^o 257.

Freitag den 2. November

1838.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 87 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Statistische Pro-
menaden durch die Zoll- und Steuerlisten. 2) Auch im kindlichen Spiele liegt oft ein tiefer Ernst verborgen. 3) Immertwährender Witterungs-Anzei-
ger. 4) Topographische Berichtigungen (Wegweiser für Reisende durch die Grafschaft Glatz, von Müller). 5) Etwas über Landeck. 6) Korrespondenz
aus Liegnitz, und 7) Ohlau. 8) Tagesgeschichte.

Bitte um milde Beiträge zur Unterstützung der Armen mit Holz für den kommenden Winter.

Im Vertrauen auf die Wohlthätigkeit der hiesigen Bürger und Ein-
wohner, welche uns zeither in den Stand gesetzt hat, die Armen hiesiger
Stadt, neben der monatlichen Selbstunterstützung, alljährlich noch mit etwas
Holz für den Winter zu versorgen, haben wir die jährliche gewöhnliche
Sammlung milder Beiträge zu diesem Zwecke durch die Herren B. Jicks-
Vorsteher und Armen-Väter wiederum veranlaßt.

Indem wir solches hierdurch öffentlich anzeigen, ersuchen wir alle wohl-
gefinnten Bürger und Einwohner ergebenst und angelegentlichst: durch milde
Gaben zur Unterstützung der Armen mit Holz im bevorstehenden Winter
wohlthätig und menschenfreundlich beizutragen.

Breslau, den 17. Oktober 1838.

Die Armen = Direktion.

Bekanntmachung.

Wegen der Vorarbeiten, behufs Zahlung der Zinsen an die Interessen-
ten der Spar-Kasse für den Weihnachtstermin d. J., wird ge-
dachte Kasse vom 1. December d. J. bis 3. Januar 1839 geschlos-
sen. Es können daher von derselben nur noch bis zum 30sten Novbr. e.
und später erst vom 4. Januar k. J. ab Kapitaleinzahlungen angenom-
men werden, welches hierdurch bekannt gemacht wird.

Breslau, den 27. Oktober 1838.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- u. Residenz-Stadt
verordnete

Ober-Bürgermeister, Bürgermeister u. Stadt-Räthe.

Inland.

Berlin, 27. Oktober. Se. Majestät der König haben dem hier ein-
getroffenen Kaiserl. Türkischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten,
Reshid Pascha, welcher sich als außerordentlicher Vorkschafter nach Lon-
don begibt, heute eine Privat-Audienz zu ertheilen und aus dessen Hän-
den ein an Allerhöchstdieselben gerichtetes freundschaftliches Schreiben Sr.
Türkisch Kaiserl. Majestät, begleitet von dem in Beilagen gefestigten Bild-
nis dieses Monarchen, entgegenzunehmen geruht. — Se. Majestät der
König haben dem Kaiserl. Russischen Oberst-Lieutenant bei der Militair-
Akademie zu St. Petersburg, v. Weikardt, den Rothen Adler-Orden
dritter Klasse zu verleihen geruht. — Des Königs Majestät haben geruht,
an der Stelle des mit Tode abgegangenen Kaufmanns Pfister in Palermo

den Kaufmann F. W. Wedekind zu Allerhöchstherrn Konsul daselbst zu
ernennen.

Angekommen: Der Königl. Dänische Kammerherr, außerordentliche
Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf v. Re-
ventlow, von Kopenhagen.

Der Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt hat unterm
9ten v. M. Se. Maj. der König die landesherrliche Bestätigung zu er-
theilen geruht, und dem Vernehmen nach wird dieselbe zu Anfange des
nächsten Jahres dem Publikum eröffnet werden. Die Statuten werden bald
näher bekannt gemacht werden.

Gnisen, 15. Oktbr. Der 15. October, als der hohe Geburtstag Sr.
Königl. Hoheit des Kronprinzen, war zu der freudigen Feier der Grund-
steinlegung der neuen evangelischen Civil- und Militär-
Kirche, welche schon lange gesühtes Bedürfnis gewesen, und wozu Se.
Majestät ein Gnadengeschenk von 17,445 Rthlr. Allergnädigst zu bewill-
gen geruht hatten, aussersehen. Gegen 10 Uhr Morgens versammelten sich
die Gemeinde, die städtischen Behörden und Beamten des königlichen Land-
und Stadtgerichts, und mit ihnen eine große Volksmenge aus der Stadt
und Umgegend auf dem Bauplaze. Das hier garnisonirende Füsilier-Ba-
tallon 18ten Infanterie-Regiments hatte sich militärisch aufgestellt. Schon
Abends zuvor waren der Herr Oberpräsident Flottwell, der General-Super-
intendent, Bischof Dr. Freimark, und der Chef-Präsident der königlichen
Regierung zu Bromberg, Herr Wismann, in Begleitung des Regierungs-
Bauraths Herrn Dbusch auf an sie ergangene Einladung hier eingetroffen,
und als zur bestimmten Stunde der Herr Bischof, von den evangeli-
schen Geistlichen der Stadt und der Umgegend begleitet, und der Hr.
Oberpräsident mit dem Herrn Regierungs-Präsidenten, von einer Deputa-
tion des Kirchen-Kollegiums geführt, auf der Baustelle sich eingefunden
hatten, nahm der Herr Bischof seinem Plaz vor dem Altar, die Geistli-
chen ihm zur Seite. Der Sängerkhor hob das Lied an: „Lobe den Herrn
u. s. w.“, in welches die Versammlung mit einstimmte. Darauf hielt
der Herr Bischof die Festrede. Nach der unter den üblichen Ceremonieen
vollbrachten Einsenkung des Grundsteins stimmte der Sängerkhor ein Hal-
leluja an, und der Ortsgelrichte, Superintendent Sydow, sprach vor dem
Altar ein Gebet. Das Lied: „Nun danket alle Gott, das von der Ge-
meinde aus vollem Herzen gesungen wurde, machte den Schluß der Feier,
die auf Alle, die derselben beizuwohnten, einen tiefen und gewiß bleibenden
Eindruck machte. Der an diesem Tage stattfindende Jahremarkt hatte meh-

Ausland.

— In einer Lebensskizze Die Bull's liest man Folgendes: „Dieser aus-
gezeichnete Violinspieler, der es dem Tausendkünstler Paganini noch zuvorthun
soll, wurde zu Bergen in Norwegen am 5. Februar 1810 geboren, und schon
in seinem dritten Jahre zeigte sich sein großes musikalisches Talent. In seinem
sechsten Jahre schon ward er für fähig gehalten, in einem Quartette von Pleyel
mitzuwirken. Nach dem Willen seines Vaters, der seine Erziehung in Theologie studiren,
und darum nahm man ihm seine Geige, die ihn allein beschäftigte. Er setzte
in Christiania seine Studien bis zum Jahre 1828 fort. Da erkrankte der
Musikdirektor des Theaters, und nach dessen Tode wurde dem ausgezeichneten
musikalischen Studenten diese Charge übertragen. Nach Beendigung der Uni-
versitäts-Studien sehnte Die Bull sich nach Deutschland; er wollte ein Schüler
des berühmten Spohr werden. Dieser empfing ihn aber so kalt, daß er den
Entschluß faßte, der Musik ganz zu entsagen. Er begab sich zu dem Ende
nach Göttingen und studirte Jurisprudenz. Ein Concert zu Minden, wo Die
Bull ausgezeichnetes leistete, hatte für ihn ein Duell zur Folge, worin er sei-
nen Gegner schwer verwundete. Er floh nach Kopenhagen und von da nach
Christiania. Bald darauf schiffte er sich in Drontheim nach seiner Vaterstadt
Bergen ein. Das Schiff gerieth ins Eis, und Die Bull schwebte längere Zeit
in Lebensgefahr; doch gelangte er endlich glücklich in seine Heimath. Von
Bergen begab er sich im Jahre 1832 nach Paris. Hier wurde er bestohlen.
Aller Mittel, selbst seiner Geige, beraubt, faßte er den Entschluß, sein Leben
in der Seine zu beenden. Mitleidige Frauen entrißen ihn dem Tode. Ein
glücklicher Zufall ließ ihn später in Paris seine große Fertigkeit auf der Geige
geltend machen. Er hörte hier Paganini; und nun rastete er nicht, bis er die-
sen Meister erreicht, oder lieber übertroffen habe. Er reiste nach Italien. In
Triest erst gelang es ihm, seiner Geige seinen Ton zu entlocken, den selbst
Paganini nicht hervorzubringen vermochte. Bald war er nun im Stande, auf

einem Instrumente allein ein Quartett vorzutragen. In Bologna wurde
er zum Mitgliede der philharmonischen Gesellschaft ernannt. Nun durchzog er
Italien, Frankreich und England. In letzterem Lande gab er während 15
Monaten 300 Concerte.“

An der Hauptfacade des königlichen Hoftheaters in München
ist am 23. Oktober das große Gemälde des obren Giebels enthüllt worden; es
zeigt die Horen, in deren Mitte sich Pegasus mit mächtigem Hufschlag erhebt.
Das untere Hauptgiebelfeld wird kommenden Sommer einen ähnlichen Schmuck
(Apollo mit den Mufen darstellend) erhalten.

Herr Faraday, Direktor des indischen Theaters zu Calcutta, schickt
sechs Schauspieler nach Europa und zwar in Begleitung eines Elephan-
ten, eines Straußes, zweier Panther und zwölf bis fünfzehn Schlangen. Alle
diese Schauspieler wirken mit einer bewundernswürthen Präcision in den sechs
folgenden Stücken: Hamarapoutra (die Bewegung); Koriou-li-Thonis (der Zu-
fall); Paranto-Poutra (die Ueberraschung); Harazen-Chonpound (das Glück);
Tanaou-tou-Pound (die Einsamkeit); Fou-to-lis-sha (die Größe). Sechs ge-
schickte Musikanten; Zöglinge der berühmten Pagode von Tripetty, und vier-
zehn Schüler (Samarapoutri) werden außerdem mitwirken, das Talent aller
dieser Akteurs zu entfalten. Besonders sind die Schlangen bewundernswürth:
sie führen erstaunliche Tänze auf. (?)

Theater.

Die zu einem ausführlichen Artikel über die neue Marschner'sche Oper
„Das Schloß am Aetna“ bereits gespikete Feder muß für den Augenblick
noch ungingetaucht bleiben, da ein Unfall der seltensten Art die erste Aufführung
betroffen hat. Mad. Freymüller, die Darstellerin der Adelheid erkrankte
nach dem zweiten Akte so heftig, daß sie außer Stand gesetzt wurde, weiter zu
singen. Die gleichfalls in der Oper als Helene beschäftigte Mad. Meyer
trat für sie ein, indem sie den Muth hatte, die Partie aus dem Stimmblatt

zere tausend Menschen aller Konfessionen auf den Platz der Kirche und in dessen Nähe zusammen geführt; dennoch herrschte die größte Ordnung, Ruhe, Stille und andächtige Theilnahme an der würdevollen bedeutsamen Feier. — Nach dieser kirchlichen Festlichkeit fand ein solennes Mittagsmahl, an welchem gegen 60 Personen, ohne Unterschied der Konfessionen, Theil nahmen, im Saale der blühigen Ressource statt, welches auch der Herr Ober-Präsident, der Herr Bischof und der Herr Regierungs-Präsident mit ihrer Gegenwart beehrten.

Deutschland.

Augsburg, 24. Oktbr. In Bezug auf das neue provisorische Württembergische Nachdruck-Gesetz bemerkt die Allgemeine Zeitung: „In Stuttgart wurde nun das bekannte, mit den Ständen verabredete provisorische Gesetz gegen den Bücher-Nachdruck publiziert, wonach den vom 1. Januar 1838 an erschienenen Schriften von der Zeit ihres Erscheinens an ein zehnjähriger Schutz gegen Nachdruck zugesichert wird, während die zur Zeit der Verkündung des gegenwärtigen Gesetzes veranstalteten Nachdrücke fortwährend ungehindert verkauft werden dürfen — so daß also diesen gesetzlichen Schutz alle Nachdrücke genießen, welche gemacht wurden in der ziemlich langen Zwischenzeit, welche zwischen der ständischen Verabreichung dieses Gesetzes und der jetzt erst erfolgten Publikation verfloß. Die Nachdrücke erhalten zu diesem Behuf einen besondern Schutzstempel.“

Hannover, 25. Oktober. Seit einiger Zeit, namentlich seit der letzten Anwesenheit des Geheimraths Gräfe dahier, erneuerten sich die Gerüchte von einer baldigen Operation des Kronprinzen, und daß ihr Ausgang aller Wahrscheinlichkeit nach ein glücklicher sein werde. Gewiß ist es das heißeste Gebet aller Hannoveraner, daß der Himmel dem geliebten Kronprinzen, ihrem Trost und ihrer Hoffnung in so vielen Widerwärtigkeiten, das Augenlicht wiedererleihe und ihn dadurch vollends befähige, dereinst den Thron seiner Väter zu bestiegen. Da die Angelegenheit für das ganze Land von der allerhöchsten Wichtigkeit ist, und überhaupt die ganze daraus hervorgehende staatsrechtliche Frage von allgemeinerem Interesse, so werden einige genauere Mittheilungen über den Zustand der Augen des Prinzen nicht unwillkommen sein. — Das eine Auge ist bekanntlich rettungslos, es ist atrophisch, d. h. die Natur hat aufgehört es zu ernähren, und daher ist es eingeschwunden, eingeschrumpft. Gegen einen solchen Zustand vermag die Kunst nichts; zu hoffen ist nur, daß nicht (wie leider häufig geschieht) das eine Auge dem anderen folge. Bis jetzt soll aber an dem andern Auge von Atrophie noch keine Spur sich zeigen. Dasselbe soll vielmehr nach den verschiedenen Versionen aus drei anderen Ursachen erblindet sein, nämlich: Verdunkelung der Hornhaut gerade vor der Pupille (Leucoma centralis); grauer Staar; Anfang vom schwarzen Staar. Die ersteren beiden Ursachen der Blindheit würden sich durch eine Operation beseitigen lassen: es würde eine sogenannte künstliche Pupille gebildet werden müssen, und durch diese würde der Prinz einigermassen sehen können: wie viel oder wie wenig, das hinge gerade von der Verdunkelung der Hornhaut ab. Sollte nun aber auch die dritte Ursache der Blindheit gleichzeitig vorhanden sein, so ist die Hoffnung sehr gering. Eine Operation kann gegen dieselbe nichts ausrichten; nur durch innere und äußere Mittel läßt sich in manchen Fällen dagegen wirken. Sollte sie aber bei dem Prinzen vorhanden sein, so würde die Hoffnung, durch Anwendung innerer oder äußerer Mittel etwas dagegen zu thun, um deswillen äußerst gering sein, weil man aus der Atrophie des andern Auges schließen müßte, daß die Ursache tief in der Organisation des Gehirnes liegt, vielleicht ein unglückliches Erbtheil der Prinzessin von Gotha, welche die Mutter Georgs III. war. (Bekanntlich erblindete dieser, und von dessen Kindern der Herzog von Cumberland, auf dem einen Auge von Gräfe operiert, der Herzog von Saxe und die Prinzessin Sophia, beide mehrfach operiert.) Da man sich bisher gar nicht zur Operation des Kronprinzen entschließen zu können schien, so möchte man daraus beinahe abnehmen, daß der oben angeführte dritte Zustand die Ursache der Blindheit sei; denn da die Beseitigung der beiden anderen Uebel ein so großer Eingriff in die Constitution gar nicht ist, da ferner das Auge nur geheielt, wenn dem Lichte der Zutritt in dasselbe geöffnet wird, da leicht einzusehen ist, wie sehr der Prinz an Frohsinn und an Gelandschaft gewinnen würde, wenn er auch nur in etwas sehen könnte, so läßt sich nicht gut einsehen, aus welchem andern Grunde die Operation stets verschoben worden ist. Deshalb grade muß jetzt, wo man mit der Operation Ernst macht, jedes Gemüth mit Hoffnung erfüllt werden, denn schon die Vornahme der Operation zeigt, daß jene dritte Ursache der Blindheit nicht vorhanden; die beiden ersten aber können, wie gesagt, entfernt

werden. Welchen wohlthätigen Einfluß eine glückliche Operation des Kronprinzen auch auf die Lösung unserer Verfassungswirren äußern würde, läßt sich denken, da ein so erfreuliches Ereigniß einerseits auf beiden Seiten die Gemüther zur Nachgiebigkeit stimmen würde, andererseits aber auch die Frage von der Regierungsfähigkeit des Kronprinzen bei fortdauernder Blindheit und der etwa anzuordnenden Regentenschaft stets Gegenstand eines erbitterten Streites zwischen Regierung und Ständen bleiben würde. Wie es heißt, wird der Geheimrath Gräfe die Operation vornehmen und dazu in einigen Wochen bereits wieder von Berlin hieher kommen. Wie man sagt, wird die Königin nach der Operation mit dem Kronprinzen bis zur vollständigen Heilung desselben im sogenannten Fürstenthum wohnen. — Da in diesem Briefe schon von so vielem Medicinischem die Rede, so mag auch das noch berichtet werden, daß die Homöopathie, die erst seit einigen Monaten hier durch einen von Hildesheim überfiedelten Arzt geübt wird, unter der Herrschaft König Ernst August's sich weniger Unterstützung von oben herab zu erfreuen haben wird. Als der König neuerlich erfuhr, daß ein Offizier des Garde-Grenadierbataillons krank sei und sich jenes Homöopathischen Arztes bediene, erging sofort an diesen Offizier eine Order, sich des Gebrauchs der Homöopathie zu enthalten und einen allopathischen Arzt anzunehmen. (Ep. Bzg.)

Rußland.

Warschau, 26. Oktbr. Der Herzog von Leuchtenberg besuchte am Dienstag die Citadelle, wohnte einer Musterung der Kavallerie bei und speiste dann in Gesellschaft vieler angesehenen Personen bei dem Feldmarschall Fürsten von Warschau im Palais Łazienki. In der Begleitung des Herzogs befinden sich der General Mejean und zwei Offiziere. Vorgestern setzte er seine Reise nach St. Petersburg fort und besichtigte unterwegs die Festung Nowogeorgiewsk (Modlin), wohin sich gleichzeitig auch der Fürst Statthalter mit einem zahlreichen Gefolge von Generalen und Offizieren begeben hatte. — Der General der Infanterie und Präsident des General-Auditorats, Fürst Schachowskij, hat von Sr. Majestät dem Kaiser die im Bezirk Lomza im Königreich Polen belegenen Nowogrod der Güter, die jährlich 20 000 Fl. eintragen, zum Geschenk erhalten.

Odessa, 19. Oktbr. Weit entfernt, die in Süddeutschen Blättern enthaltenen Berichte von Russischen auf dem Schwarzen Meere stattfindenden Kriegszuständen zu bestätigen, meldet das Journal d'Odessa vielmehr: „Ein Geschwader, unter den Befehlen des Contr-Admirals Artur-Loff, bestehend aus den Linienschiffen „Warschau“ von 120, „Kaiserin Maria“ von 120, „Adrianopol“, „Eschisme“, „Anapa“ und „Pamlat-Eustaphia“, jedes von 84 Kanonen, ist am 13. d. hier vor Anker gegangen, um die Truppen ans Land zu setzen, die, nachdem sie bei den verschiedenen Arbeiten in Sebastopol beschäftigt waren, nunmehr in ihre Winter-Quartiere zurückkehren.“

Frankreich.

Paris, 23. Oktober. Seit langer Zeit hat unsere Salons nichts so lebhaft beschäftigt, als das plötzliche Wiedereerscheinen der Prinzessin von Belra und des ältesten Sohnes des Don Carlos, des künftigen Prinzen von Auren, auf spanischem Boden und im Hauptquartiere des Präidenten. Die Legitimisten triumphiren, die Leute des Ministeriums schweigen, und dieses Schweigen sagt in diesem Falle mehr, als noch so künstliche Apologien des „Journal des Débats“ oder des „Moniteur parisien“ sagen würden, und die liberale Opposition ergreift sich, wie gewöhnlich, in Schmähungen über die Verrätherie und wissenschaftliche Verleumdung des Vertrages der Quadrupelallianz von Seiten des Juste-Milieu und des Ministeriums vom 15. April. Die Vorwürfe, welche man deshalb vor Allem dem Grafen Molé machen will, welcher, wie man meint, seine Polizei von Salzburg bis an den Fuß der Pyrenäen besser auf den Beinen hätte haben sollen, stützen sich jetzt vorzüglich auf die Umstände, unter welchen die Reise der Prinzessin und ihres Gefolges durch Frankreich stattgefunden hat, und über welche man durch Korrespondenzen aus Bayonne genau unterrichtet ist. Die Vergleichung der berücksichtigten Reise des Don Carlos mitten durch Frankreich nach Spanien, mit dieser Reise der Prinzessin von Belra von Salzburg nach Bayonne, liegt zu nahe, als daß sie nicht schon zu pikanten Bemerkungen geführt hätte. Man weiß jetzt, daß die Prinzessin, mit französischen Pässen, unter dem Namen einer Madame Eustine und in Begleitung eines französischen Offiziers unter gleichem Namen und einer Ehrenname den Weg von Salzburg nach Bayonne ohne die geringsten Hindernisse zurückgelegt hat. Nirgend soll man ihre ihre Pässe abverlangt haben. Und gleichwohl war ihre Ankunft, ihre

zu fingen. Mad. Meyer hat durch dieses Unternehmen das rigorosissimum einer Sängerin überstanden, und evident dargezhan, welch eine feste, wohlgeschulte Künstlerin sie sei. Die unendliche Gefälligkeit und Aufopferung, welche sie überdies hiedurch an den Tag legte, wurde von dem Publikum dankbar und stürmisch anerkannt. Daß übrigens durch den Umstand, daß im letzten Akte eine Darstellerin zwei Hauptpartien sang und spielte, aller dramatische Effekt aufgehoben wurde, darf wohl nur angedeutet werden; es wird daher ein ausführlicher Bericht erst nach der nächsten Wiederholung zu erstatten möglich sein. Für heute nur einige Notizen über die unter den besten Auspicien beginnende und so fatalistisch endende erste Aufführung dieses Marfchner'schen Tonwerks. Der wackre deutsche Componist hat in dieser Oper sich mehr, wie in seinen anderen Arbeiten, dem neueren Zeitgeschmacke genähert, und die Anwendung musikalischer Effecte und der neueren französischen und italienischen Schule in diesem, deshalb dennoch deutsch gebliebenen Tongebilde nicht verschmäht. Gesang wie Instrumentation haben einen leichten, gefälligen Charakter. Das alte Klingemann'sche Lertbuch ist ein Paar Jahrzehnte zu spät componiert worden, da eine Masse wirksamer Momente aus demselben bereits von Opern-Dichtern zu anderen Sujets benutzt worden sind; das beste Motto zu diesem Lertbuch sind Schillers Worte:

„Hochmuth ist's, wodurch die Engel fielen,

Woran der Höllegeist den Menschen packt.“

Das reich, von Hochmuth und Eitelkeit verbundene Edelräulein Adelheid, weiß höhnisch alle Bewerber ab, da ihr Blick nach einer Krone gerichtet ist. In dem Jubel der bacchantischen Feste, die sie, um Aufsehen zu erregen, veranstaltet, erscheint der höllische Verführer unter der Maske eines Marchese del Drco, und nachdem er sie mit Liebesbanden umstrickt hat, nachdem durch sie für seinen Besitz ein anderer Bewerber, Wilhelm, dem Tode geweiht worden ist, tritt er als Fürst der Hölle auf,

der diesen weiblichen Don Juan in sein nächtliches Reich zieht. In diesem echt dramatischen Stoffe sind noch die Liebesverhältnisse Wilhelms und der treuen Helene, so wie des Knappen Caspar und der Jose Blandine belebende Staffagen. Der spannenden Momente sind in dem Gedichte viele. Durch den fröhlichen Reigen, der fast durch die ganze Oper tönt, schallt ferner, unheimlicher Donner. Wir sehen eine fröhliche Menschenmenge von Auf und Wein geröthet, von ihren Gefängen hallt das Haus der Freude wieder, an dessen Pfosten bereits unterirdische, höllische Flammen gierig lecken, daß die Beschauer jeden Augenblick den Untergang der Sorglosen vernehmen. — Bei dem Einstudiren dieses Werkes sind keine Opfer an Zeit und Geld gespart worden: Es ist in den letzten Jahren mit den Opern-Ausstattungen ein so immenser Luxus getrieben worden, daß gegenwärtig ein Ueberbieten des bereits Gebotenen fast unmöglich ist. Doch reiht sich „das Schloß am Aetna“ den früher hier gesehenen Glanz-Opern würdig an und ist, was hoch anzuschlagen, geschmackvoller wie alles bisher Gesehene in Scene gesetzt. Referent erinnert sich keines effektvollern Bildes auf der Scene, wie das erste Auftreten des Marchese del Drco mit seiner unheimlichen Dienerschaft ist. Die hagnen Mephisto-Gestalten, eintönig in Schwarz und Scharlach gekleidet, die Hahnenfeder auf dem Barett, treten wie Völger einer dunkeln, nächtigen Welt in den Kreis des Lebens und der Freude. Das Bacchus-Fest im ersten Akte mit seinen zierlichen, wellständigen Gruppen und Tänzen erinnert an ähnliche Feste, wie sie Heine's Phantasie in seinem „Ardinghello“ schuf. Ein in Breslau wohlbeliebter, überheimischer Tanzkünstler rief nach dem Anschauen der Tänze verwundert aus: grand dieu, wie ist es möglich, daß Dlle. Jeannette Kobler mit Rekruten so viel leisten kann? Unsere jugendlichen Tänzer und sehr liebendwürdigen Tänzerinnen mögen mir die Veröffentlichung dieses Ausdrucks verzeihen, der aber für die kurze Zeit, welche sie größtentheils erst dem Ballet widmen, zu bezeichnend ist und ihren

Gegenwart in Bayonne am 15. Oktober allgemeines Stadtsprech geworden. Christinos und Carlisten waren in Bewegung; diese, um den Uebergang der Prinzessin über die Pyrenäen auf jede Weise zu befördern, jene, um wenigstens zum Schein Alles zu thun, ihn zu vereiteln. Der spanische Consul, Hr. Chambon, soll in der Taktlosigkeit sogar so weit gegangen sein, daß er durch seine Agenten in allen Kaffeehäusern und an allen öffentlichen Orten der Stadt und Umgegend habe bekannt machen lassen, er werde die Auslieferung der Prinzessin mit einer Prämie von 5000 Fr. belohnen, während es doch zu gleicher Zeit durchaus kein Geheimniß war, daß die Carlisten Jedem, der den ersten Verräther niederstößt oder die Prinzessin mit eigener Gefahr retten werde, einen Preis von 20.000 Fr. ausgesetzt hätten. Weder der Eine noch die Andern sind durch den Ausgang der Sache in den Fall gekommen, ihre Versprechen erfüllen zu müssen. Denn bereits am Morgen des 16. Okt. hat die Prinzessin in der Sonntagstracht einer baskischen Bäuerin zu Pferde die Pässe der Pyrenäen passiert, ohne daß Jemand von ihr Noth genommen hätte, und einige Stunden nachher folgte ihr der Prinz, in gleichem Costum als baskischer Bauerbursche verkleidet. Daß die französischen Grenzbehörden bei dieser Gelegenheit abermals, unter höherem Einfluß, ein Auge zugebrückt haben, wird um so wahrscheinlicher, wenn es begründet ist, daß man, um dem Vorwurfe der Nachlässigkeit zu entgehen, die Frau eines karlistischen Obersten, welche sich zu Bayonne aufhält, vermocht habe, einen Tag lang die Rolle der verkappten Prinzessin von Beira zu spielen, sich als solche nach dem Gebirge zu begeben und sich dort gutwillig arrestiren zu lassen, um dann in Bayonne, wo sich der Irrthum sogleich aufklären würde, wieder auf freien Fuß gesetzt zu werden. Doch hat diese Farce zu sehr den Anstrich karlistischer Verblendung, als daß man sie hier für bare Münze hinnehmen sollte. Leider knüpfen sich an den ganzen Vorfall, abgesehen von seiner spasshaften Seite, nur zu viel ernstere Betrachtungen höherer Natur. Das Zusammentreffen der Umstände macht das Erscheinen der Prinzessin von Beira im Lager des Don Carlos zu einem Ereignisse, welches das Cabinet der Tuilerien wohl zum Nachdenken bringen könnte. Man will aus guten Quellen wissen, daß sie die Pyrenäen nicht mit leeren Händen passiert habe, und daß sich die Kassen des Don Carlos in vortheilhaftem Zustande befinden, während in Madrid die Finanznoth ihren höchsten Gipfel erreicht hat. Unter den jetzigen Verhältnissen wird die spanische Frage immer mehr eine Finanzfrage; und daß in dieser Beziehung gerade die Quadrupelallianz nichts zu ihrer Lösung thun will oder kann, gilt hier als das sicherste Merkmal für den Barometerstand der Sache der constitutionellen Monarchie in Spanien. (L. A. 3.)

In Bezug auf die Reise der Prinzessin von Beira versichert die Quotidienne, die französische Regierung habe am 21. Okt. durch telegraphischen Bericht aus Bayonne die Nachricht von der am 18. Oktober erfolgten Ankunft der Prinzessin und ihres Neffen in Tolosa erhalten. Mehrere Bataillons, von einem Adjutanten des Don Carlos kommandirt, wären schon am 14. Okt. zu Andoain eingetroffen, um den hohen Reisenden zur Escorte zu dienen. Uebrigens giebt eine in der Sentinelle des Pyrenäes enthaltene Correspondenz eine seltsame Erklärung der Reise der Prinzessin nach Spanien. Vater Sprillo soll nämlich bei seiner Ankunft im Hoflager des Don Carlos denselben in die Arme einer jungen und schönen Dame vertheidigt gefunden haben; um nun dem Einflusse derselben, von welchem er die Verminderung seines eigenen Einflusses gefährdet habe, entgegenzuwirken, habe er mehrere dringende Briefe an die Prinzessin geschrieben und ihr darin die Nothwendigkeit ihrer schleunigen Ankunft vorgeschrieben. Die Prinzessin habe sich auch sogleich zur Reise entschlossen, vorher aber ihre Absicht dem Don Carlos mitgetheilt, der sich nun alle Mühe gegeben habe, sie davon abzubringen, ja sogar seinen Agenten im Auslande Befehl gegeben habe, ihre Abreise zu hintertreiben. Die Prinzessin ließ sich aber nicht irre machen und scheint sich mit vieler Energie und Unerschrockenheit benommen zu haben.

Wie sehr die legitimistische Partei bemüht ist, ihren Kronprätendenten dem von der Oppositionspresse mannigfach lächerlich gemachten Herzoge von Orleans gegenüber in ein glänzendes Licht zu stellen, mag folgende im Journal La Mode enthaltene poetische Schilderung des Herzogs von Bordeaux beweisen. „Das Wachtthum Heinrich's von Bourbon hat sich seit dem letzten Jahre sehr schnell entwickelt; er ist jetzt 5 Schuh 3 Zoll hoch. Seine Gestalt hat etwas Aehnliches mit der Stärke seines Vaters, jedoch mit den ungezwungenen Formen, die dem Herzoge von Orléans mangelten. Seine Schultern sind breit, seine Brust ist stark, seine Gestalt in schönem Verhältnisse; sein Kopf, schön und stolz, ruht auf einem

Halbe, dessen zarte Umrisse die Maler oft bewundert haben; Intelligenz spricht aus seiner kühnen Stirne, und in seinen, wie ein Geist brennenden, wie sein Leben seinen Augen; sein Mund verkündet die Gefühle der Güte und des Wohlwollens, welche sein Herz befehlen. Ueberdies ist Heinrich von Bourbon unermüdetlich in allen körperlichen Übungen, ein bewunderungswürdiger Reiter und ein unermüdetlicher Fußgänger. Was seinen Charakter anbelangt, so ist derselbe eine Mischung von Festmuth und Klugheit, voll Kraft und Zurückhaltung. Die Schule der Verbannung ist streng, und man findet in dieser jungen Seele schon jene Vollkraft, welche die empfangenen Eindrücke zu beherrschen, die Gefühle zu bemeistern und ein Geheimniß zu bewahren weiß. Durch seine Erziehung gewöhnt, die Schmeichler zu verachten und die Schmeichelei zu hassen, bekümmert der Prinz laut seine Ansicht in dieser Sache, und trotz dem Widerwillen, jene zu verlegen, die ihm nahestehen, hat er jedes Mal, wenn er eine Spur von Schmeichelei in einem Worte zu erkennen glaubt, nicht angestanden, seinen Tadel auszusprechen. Von seinem zartesten Alter an waren die Mühen und Stolzesten unter seinen Gespielen die, welche er am meisten liebte. Er sagte eines Tages von einem der Söhne des Herzogs von Orléans: „August ist ein guter Geselle, er schlägt gut.“ Der Prinz bleibt sich immer gleich und macht in seiner Zuneigung keinen Unterschied zwischen denen, die ehrenreichen Namen führen, und denen, welche den Adel der Geburt durch ihre Tugenden und höchsten Adel ersetzen, den ihrer Handlungswelt. So viele Höflinge haben seine Familie verrathen, so viele Männer, die zu den andern Klassen der Gesellschaft gehören, sind ihr treu geblieben; daß diese Erscheinung nicht Wunder nehmen darf. Ueberdies hat der Prinz die Geschichte gelesen, er kennt sein Jahrhundert, er schätzt die Menschen nach ihrem Verdienst, und nicht ohne Nutzen hat ihn deshalb der Bischof von Hermopolis die schöne Abhandlung über Menschenkenntniß lesen und wiederlesen lassen.“

Spanien.

Madrid, 18. Okt. Die Aufregung ist hier so groß, daß wahrhaftig der General Narvaez mit seinen 12.000 Mann wird hier bleiben müssen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Don Carlos im Jahre 1838.

(Epen. 3tg.)

Ref. hat lange über die Ereignisse auf der Halbinsel geschwiegen, weil er durchaus keine Veränderung in der Lage der Angelegenheiten wahrnahm. Don Carlos hatte die Gister in der Gegend von Madrid sondirt, sich überzeugt, daß es noch nicht so weit dort war, daß sein Auftreten von wichtigen Folgen sein könnte, und war daher in seine Berge zurückgekehrt. Daß man nun dies für eine Niederlage ausgeben würde, was ganz natürlich, und konnte Niemand bestreiten. Don Carlos war verloren, alle Anhänglichkeit von ihm gewichen, und nichts gewisser, als daß Espartero nunmehr dem Reiche ein Ende machen würde! Für den, welcher nur Zeitungsberichte von Freund und Feind vergleicht, war augenscheinlich die Lage des Fürsten höchst bedenklich. Es konnte nicht geläugnet werden, daß seine Truppen, durch das Zurückgehen, in ihrem moralischen Element erschüttert sein mußten, aber auffallend mußte es doch bleiben, daß der Rückzug durch die Ebenen so unangefochten stattfand, und daß Espartero in einer so achtungsvollen Entfernung zurückblieb. — Doch ließ dieser, nach seiner gewöhnlichen Art, es an Drohungen nicht fehlen, und mit jedem Tage erwartete man große Ereignisse. Ein eigenes Symptom durfte jedoch die etwas tiefer in das Geheimniß der Zeit Eingebungenen flugig machen. Dies war die Erscheinung Musagorri's, den alle revolutionäre Blätter unisono als den Beweis hinzustellen suchten, daß in den Reihen D. Carlos Uneinigkeit herrsche, und daß nun ein neuer, weit gefährlicherer Feind aufgetreten sei. Allein, wer etwas zurückdachte, oder in jenen Zeitungen zurücklas, fand bald heraus, daß sie stets es als die einzige Maßregel angiebraten hatten, welche dem Prätendenten, wie sie ihn nennen, gefährlich werden könnte, die Fueros der baskischen Provinzen zuzusagen, indem sie in ihrer politischen Weisheit Alles auf Institutionen zurückführten, und durchaus nicht einsehen konnten oder wollen, daß der Mensch, in der Masse betrachtet, eigentlich nie für Ideen, wohl aber leicht für Menschen fanatisirt wird, daß mithin die welthistorische Beharrlichkeit der Anhänger Don Carlos durchaus von seiner Person nicht getrennt werden darf. — Freilich wuchs in den Zeitungen Musagorri's Armes mit jeder Stunde, man mußte annehmen, daß er gar bald einrücken, und dem Kampf eine neue Gestalt geben dürfte, da vorausgesehen war, wie man es denn auch aus Madrid nicht verschwie, daß Espartero mit ihm gemeinschaftliche Sache machen

Fleiß und Eifer in das hellste Licht stellt. Daß das sämmtliche Personale des recitirenden Drama's misgiguriert, erhöhte den Glanz der Oper ungemein. Ein einziger neu engagirter Figurant, der graue Langohr, auf dem Rücken angeritten kam, zeigte einen störrischen Sinn und schien sich in der neuen Künstlerkarriere nicht zu gefallen. Mürrisch blickte er seinen Führer an, als wollte er in die Worte der Jungfrau von Orléans ausbrechen:

„Mußt Du ihn auf mich laden,
Diesen furchtbaren Beruf?“

Das, trotz des eingangserwähnten Unfalles sehr aufgeregte Publikum rief am Schluß stürmisch Mad. Meyer, die durch ihren Heroismus zur Königin des Abends geworden war. Hr. Höfer (del'Orco) und nach diesen die Herren Weyhach und Tschlan, von denen der Erstere mit bekannter Tüchtigkeit einige neue Decorationen zu dieser Oper gemalt, und der Zweite, der nunmehr wieder für die Anstalt gewonnen ist, sich als umsichtiger Maschinist bewährt hat. Eine dankbare Anerkennung verdient vor Allen Hr. v. Verglas, der gegenwärtig auch noch mit der Regie der Oper theilhaftig ist. Nur durch den angestrengtesten Fleiß wurde es ihm möglich, die Arrangements so aus einem Gusse dem Publikum bieten zu können. Bemerkungen über die Leistungen des sämmtlichen Personales behalte ich mir für den nächsten Artikel vor und erwähne nur, daß Mad. Freymüller (Abelheid) in dem ersten Akte mit reichem Beifall sang, der in gleichem, wohlverdientem Grade Hrn. Höfer zu Theil wurde.

Mannichfaltiges.

— Ein englisches Blatt erwähnt eines in Cocteram lebenden Schneiders, der so geschwind in seiner Arbeit sei, daß er immer ein Becken mit Wasser gefüllt neben sich habe, um seine Nadel abzukühlen.

— Man meldet aus Saint-Lô (Manche): Dieser Tage kamen, als der Tag sich neigte, zwei Jäger zu einem Landmann einer benachbarten Gemeinde

von Saint-Lô und baten um ein Nachtlager und ein Bett. Man beeilte sich, ihrem Wunsche zu entsprechen, denn die Jäger waren Freunde des Hauses. Nach dem Nachtlager, das bis tief in die Nacht dauerte, wurden sie in das Schlafzimmer geführt, welches der Wirth ihnen eingerichtet hatte. Bald darauf wurden alle Leute im Hause durch das Geschrei: „Zu Hülfe! man zerreißt mir das Gesicht, man reißt mir die Nase ab! Licht, Licht!“ aufgeweckt. „Diebe sind in's Zimmer gekommen, um unsere Freunde zu berauben, und sie schlagen sich mit einander!“ rief die Hausfrau. — Man stimmte dieser Meinung bei, der Hausherr bewaffnete sich mit seiner Flinte und nimmt seinen einzigen Diener mit einer Laterne zu Begleitung mit sich; die Frau, die nicht weiß, wo sie sich hinwenden soll, duckt sich hinter die Treppe. Im Schlafzimmer angekommen, nähern sie sich dem Bette mit dem Lichte, entschlossen zu siegen oder zu sterben, um das Leben der Freunde zu retten, von welchem der eine fortwährend um Hülfe ruft. Da erfüllt sie ein seltsamer Anblick mit Entsetzen: sie sehen ein Frettchen, das die Zähne in die Nase eines der Jäger eingebissen hielt, obgleich sein Gefährte sich die größte Mühe gab und das Thier stark an der Kehle gefaßt hatte, um es loszureißen. Aber je mehr das wilde Thier, das bereits Blut gefressen hatte, sah, daß man ihm seinen Raub entziehen wollte, je fester klammerte es sich an; um seine hartnäckige Grausamkeit zu besiegen, ist man genöthigt, ihm den Körper mit einem Messer zu durchschneiden. Der verwundete Gast erhält alsdann die sorgsamste Pflege. Der weniger unvorsichtige als unglückliche Jäger hatte, ehe er sich niederlegte, sein Frettchen recht hermetisch in seine Jagdtasche, die er an einen Nagel hing, eingeschlossen; das Thier aber, von Blutdurst gepeiniget, hatte Mittel gefunden, zu entweichen und sich auf das Gesicht seines Herrn zu stürzen, um sein Gesicht zu befriedigen. Trotz einer nicht unbedeutenden Wunde, welche der Jäger gegenwärtig an der Nase trägt, hofft man, daß nach vierzehn Tagen er sich wieder so wohl als vor dem Kampfe mit seinem Frettchen befinden wird.

würde. Auf die vorläufige Bewilligung der Fueros konnte es gar nicht ankommen, wenn man nur den Präcedenten los wurde; nachher war ja das Umstößen dieser Fueros leicht; worin aber unwillkürlich das Gesändnis liegt, daß doch eigentlich Don Carlos Person in den Augen der Opposition selbst, den Widerstand so nachtheilig macht. — Was war mithin leichter zu durchschauen, als daß die Revolution in Spanien, die Unmöglichkeit einsehend, mit den Waffen durchzukommen, es nunmehr auf eine andere Weise versuchte, in der Hoffnung, die braven Discover irre zu führen? Ein Advokat war wohl zu finden, um seine Redekünste anzubringen, aber die Anhänger blieben aus, die rhetorischen Floskeln wollten keine Soldaten hervorzubringen, und trotz dem, daß es an Handgeld nicht fehlte, blieb Muñagorri auf den Schäumen der Bevölkerung jener Grenz-Provinzen beschränkt, die der Held nicht wagt, in den Bereich des Feuers zu führen. — Die Welt hätte aber zu schnell die hier sich aussprechende Schwäche bemerkt, wenn man nicht andererseits die Erwartung gespannt hätte; Don Carlos gegenüber war die Armee verstärkt, und jeder vermuthete, Espartero würde schlagen; nur wenige Stunden und er konnte seinen, durch die Zeitungs-Niederlagen so unendlich schwachen Gegner vernichten. Allein dieser hatte gar kein Interesse, ihm den Willen zu thun. Espartero hätte viel gegeben, damit Don Carlos ihn angriff. Letzterer dagegen sah ein, daß der Feind mit dieser Anstrengung den Todesstoß sich bereite. Die Erschöpfung in Madrid mußte um so schneller zunehmen, und aller Vortheil war auf der carlistischen Seite, wo man ganz ruhig die Ereignisse abwartete, denn daß Espartero nicht angreifen würde, war eben so gewiß, als das Precäre seiner Lage. Etwas mußte indeß geschehen, um wenigstens den Anschein zu retten, und nun wurde die Operation Draa's gegen Cabrera eingeleitet, die, aus Mangel an Mitteln, nothwendig ein schlechtes Ende voraussehen ließ. Auch ließ Cabrera seinen Gegner ruhig in die gestellte Falle gehen, er überließ so wenig seine Operationen, wie sein Gebieter, und nahm erst dann seine glänzende Revanche, als der richtige Zeitpunkt eingetreten war. Die Folgen dieser durchaus unentzähligen Berechnungen sind nicht ausbleiben, Espartero hat die Sprache zwar nicht geändert, wohl aber seine Stellung, in der ihn doch Niemand beunruhigt; Don Carlos denkt nicht mehr nach Madrid zu marschiren, als früher; Espartero denkt aber doch südlich des Ebro nöthig zu sein; nicht um Don Carlos Armee entgegen zu treten, da sie nicht da ist, sondern um die Carlisten dort zu bewachen. Don Carlos Anhang hat dort nämlich bedeutend zugenommen und der Muth seiner Anhänger an Zuversicht gewonnen. — Gr. de Meer ist aus demselben Grunde auf Barcelona beschränkt, und unverkennbar herrscht Don Carlos jetzt über die nördliche Hälfte von Spanien. — Dies in seiner Lage die Früchte eines wohlberedelten Temporisirens. Ob die Sachen schon so weit sind, daß die Regierung in Madrid unmöglich wird, ist allerdings eine Frage, die sich von hier aus nicht beantworten läßt; fast möchte man es glauben. Gewiß aber ist es, daß die Basis des Fürsten bedeutend erweitert ist, daß mit dieser seine Hülfsquellen wachsen, und daß mit Ausnahme der Küstenstädte, höchst wahrscheinlich in diesem Winter viele andere, aus Mangel, ihm zufließen werden, da er, im Besitz des flachen Landes, jede Zufuhr abschneiden kann. — Gewiß endlich scheint es zu sein, daß die Christinos einer zweiten Campagne, wie dieser, nicht zu widerstehen vermögen, sondern durch eine solche sich gezwungen sehen werden, dem Sieger die Thore der Hauptstadt zu öffnen, um nur der furchtbarsten Anarchie zu entgehen. — Wie Muñagorri, hat man Cabrera als einen dem Don Carlos gefährlichen Nebenbuhler darzustellen gesucht, der zwar die Fahne des Königs führe, aber durchaus ihn nicht als solchen anerkenne, sondern auf eigene Verantwortung und zu eigenen Zwecken handle. Hierfür sprechen aber nichts als Partei-Behauptungen, die Thatsachen dagegen. Cabrera handelt ganz in dem Sinne Don Carlos, seine Operationen greifen genau und rechtzeitig in die seines Gebieters ein, freilich nach den Ansichten einer Strategie, die nicht die gewöhnliche ist, aber vielleicht der einzigen, die hier den Umständen, vielleicht der einzigen, die einem Bürgerkriege angemessen ist. Um sich hiervon zu überzeugen, beliebt man nur die Vorgänge in Frankreich zu vergleichen, als Heinrich IV. noch nicht vor Paris stand, oder die, welche der Befreiung der vereinigten Provinzen von den Niederlanden, vorausgingen; man wird finden, daß auch dort die gewöhnlichen Regeln der Kriegeskunst täuschen, und daß man einen andern Maßstab zur Beurtheilung anlegen muß, den wir hier an der letzten Campagne auf der Halbinsel nachzuweisen suchen. — Man wird aber nicht läugnen können, daß wir diese Ereignisse schon vor Jahren mit Bestimmtheit voraus sagten, und daß wir stets mit aller Beharrlichkeit behaupteten, D. Carlos würde nie den Fehler begehen, Provinzen, am wenigsten Castilien, mit Gewalt zu unterwerfen. Auf eine glänzendere Weise, als er es in diesem Jahre gethan, wo vielleicht Espartero eine Niederlage hätte erleiden können, die aber den Fürsten zwang, auf Madrid zu marschiren, und sich in ein Labyrinth von Verlegenheiten zu stürzen, konnte dieser die Richtigkeit unserer Ansicht nicht dorthin und zugleich bekunden, daß er seine Lage scharf übersehe, und um den Ausgang nicht besorgt ist. — Cabrera wird sicher früher in Madrid sein, als D. Carlos, und Muñagorri weit eher in Paris, als in den baskischen Provinzen! — Höchst lehrreich ist es dabei, die Carlissen auf keine Weise prahlen zu hören; wech ein Schwall von Worten würde sich über Europa ergießen, wenn die Christinos nur den zehnten Theil der Vortheile errungen hätten, welche das weiße Temporisiren dem D. Carlos gebracht hat?! — So bewährt sich still und unbemerkt das Prinzip der Legitimität, und so allein kann es das verlorene Terrain wieder gewinnen. — Zum Schlusse sei uns noch gestattet, eine Betrachtung hinzuzufügen, welche in die Zukunft hineingreift, aber durch alle Künste der Rhetoren nochwendig geworden ist. Immer sucht man Don Carlos darzustellen, als tief in die Bigotterie versunken, von seinen Priestern abhängig und durchaus unfähig, selbst die Kriegs-Operationen zu leiten; um daraus den Schluß zu ziehen, daß, wenn er einmal den Thron seiner Väter wieder errungen hat, über Spanien die Zeit der alten Ignoranz zurückkehren wird. Um diese Argumente zu widerlegen, müssen wir sie in umgekehrter Ordnung angreifen. — Es wäre doch bei einem so langen Kriege höchst sonderbar, wie wir schon mehrmals darauf aufmerksam machten, daß, ohne selbst kriegerisches Talent zu haben, ein Fürst hintereinander so viele ausgezeichnete Anführer herauszufinden vermöchte. Noch auffallender aber wäre es, daß er, nicht allein jedes Mal trotz, einen herausgefunden zu haben, sich im Gegentheil nicht einen Augenblick besinne, jeden, der ihm aus irgend einem

Grunde nicht gefällt, abzuschießen, ja ohne Weiteres vor ein Kriegsgericht, trotz der ausgezeichneten Dienste, zu stellen, und daß augenblicklich von Neuem einer bei der Hand ist, der in das System des Vorgängers scharf wieder eingreift. — Vielleicht aber ist es nur Tyrannet und Laune? — Unmöglich, da ungehört Niemand verdammt wurde, und mithin D. Carlos nur auf strenge Pflächterfüllung hält. Immer ist Willkür von Seiten der Generale die Veranlassung zu ihrer Bestrafung, oder mindestens zu der über sie notwendig gewordenen Untersuchung. Aber auch abgesehen hiervon, ist doch unläugbar, daß er wirklich immer wieder tüchtige Anführer findet, während die Christinos sich ängstlich an Espartero anklammern, und nicht wagen, einen andern Kommandirenden zu ernennen, so wenig sie diesem trauen, und so sehr sie, dem Anscheine nach, Ursache haben, seine Thätigkeit zu loben. Nun wäre es aber, nach allen Erfahrungen der Welt, unerhört, daß Generale, welche im Kommando wechseln, stets in demselben Geiste fortwirkten, wenn nicht irgend woher ein Impuls käme, der sie leitet, und noch unerhörter wäre es, daß ein Fürst, der gar kein Soldatenblut in den Adern hätte, tüchtige Generale aus seinen Kriegs-Obersten heraus zu erkennen wüßte. — Man wird mithin wohl oder übel wenigstens D. Carlos Soldatenblut zuerkennen müssen! Hiermit aber ist die Bürgschaft gewonnen, daß die großen Erfahrungen, welche er gemacht, nicht unbenutzt bleiben werden, daß es ihm eben so unmöglich ist, Spanien in den alten Schlamm zurückzuführen, als den Christinos, es vorwärts zu bringen; mit einem Worte, daß die ganze Hoffnung Spaniens in ihm allein liegt. Gerade dann, wenn er nicht zum Herrscher dieses unglücklichen Landes wird, gerade dann ist die Gefahr augenscheinlich, Spanien werde der europäischen Civilisation entrissen werden, um der, vielleicht in den Augen vieler beneidenswerthen, amerikanischen in die Arme zu fallen, deren Früchte uns die französische Revolution zur Genüge gezeigt hat.

Niederlande.

Haag, 25. Oktober. In der Adresse, welche eine Deputation beider Kammern heute, als Antwort auf die Thron-Rede, Sr. Majestät dem König überreicht, heißt es im Eingange: „Wir mit erneuter Betrübnis stets auf die schmerzliche Ursache zurück, in Folge deren wir die Gegenwart Eurer Majestät bei der Eröffnung unserer vorigen Session vermissen, so war es uns um so angenehmer, Höchstdieselben beim Beginn unserer jetzigen Versammlungen zum erstenmale von dem Erbprinzen von Dranten begleitet zu sehen, einem Zweige jenes Hauses, mit welchem Niederlands Wohl so eng verbunden ist, und welches wir mit derselben innigen Liebe, wie das Vaterland, umfassen. Jetzt, wo wir Ew. Majestät, nach den von Höchstdieselben empfangenen Mittheilungen, unsere ehrebringende Huld feierlich anbieten, fühlen wir dies um so lebendiger. Einmüthig schlossen wir uns dem Throne an, als Ew. Majestät gegen das Ende unserer vorigen Versammlung uns Kenntniß gaben von der in Ihrem Namen abgegebenen Erklärung an die Vertreter der Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland. Wir hielten uns überzeugt, daß dadurch eine baldige Regulirung unserer Angelegenheiten herbeigeführt werden würde. Bald durften wir wohl erwarten, daß jene Erklärung, gegründet auf die von den Mächten selbst als unabweislich bezeichneten Bestimmungen, zu einem solchen Resultate führen werde, und daß dadurch einmal sowohl Ew. Majestät in Höchsthren Bestrebungen zur Förderung der vaterländischen Interessen, als dem seinem Könige und seinen Verpflichtungen getreuen Volk, das gebührende Recht widerfahren würde. Tief schmerzt es uns, daß auf diese bestimmt und unbedingt ertheilte Erklärung die Antwort noch immer erwartet werden muß. Ew. Majestät nähren fortwährend die Hoffnung, daß dieselbe ein Resultat zuwege bringen werde, welches mit der Ehre und den wahren Interessen des Niederländischen Volkes übereinstimmend sei. Sollte gleichwohl in Folge einer unbegrifflichen Politik diese Hoffnung nicht bald in Erfüllung gehen, so werden Ew. Majestät uns bereit finden, Höchstdieselben Bemühungen zu unterstützen, um zu einem solchen Resultate zu gelangen.“ (Der übrige Theil der Adresse ist im Wesentlichen ein Widerhall der Thron-Rede).

Belgien.

Brüssel, 24. Oktober. Der Kardinal Erzbischof von Mecheln hat gestern seinen feierlichen Einzug in Mecheln gehalten. Ein Kavallerie-Detaschement, die städtischen Behörden und die bei den Triumphwagen, die bei den hiesigen Volksfesten gewöhnlich in Gebrauch sind, waren ihm entgegengezogen, und eine unzählbare Menschenmenge stimmte in das Vivat ein, als der Bürgermeister im Namen der Stadt die Begrüßungs-Rede gehalten hatte.

Afrika.

Fort de France, 11. Oktbr. (Der Marschall Balle an den Kriegsminister.) Die Befestigungswerke auf der Riede von Stora gehen mit großer Schnelligkeit vor sich. Ein Theil der Vertheidigungs-Linie ist bereits vollendet, und die Arbeiten werden auf allen Punkten mit gleich günstigem Erfolge betrieben. Die Verproviantirung des Lagers geschieht von der Seeher, und in einigen Tagen wird Konstantine seine Bedürfnisse vom Fort de France empfangen, die es sonst von Bona beziehen mußte. Die Aufregung, die unter den Arabern herrschte, ist gedämpft, und sie unterwerfen sich endlich nach einer mehr als vierzigjährigen Unabhängigkeit.

Universitäts-Sternwarte.

1. Novbr. 1858.	Barometer		Thermometer			Wind.	Gewölk.
			inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Morg. 6 u.	27"	7,24	+ 6, 2	+ 4, 7	0, 9	W.	50° überwölkt
9 u.	27"	7,50	+ 6, 2	+ 5, 2	1, 3	W.	17°
Mitt. 12 u.	27"	7,52	+ 6, 9	+ 6, 9	1, 9	W.	22°
Nachm. 3 u.	27"	7,19	+ 7, 4	+ 6, 9	2, 4	S.	25° Wölken heiter
Abd. 9 u.	27"	5,65	+ 6, 0	+ 2, 4	0, 4	N.D.	17°

Minimum + 2, 4 Maximum + 7, 3 (Temperatur) Ober + 5, 8

Redaction: E. v. Baerß und H. Barth.

Druck v. Graf, Barth u. Comp.

Mit einer Beilage.

Freitag den 2. November 1838.

Theater-Nachricht.

Freitag den 2. November: 1) „Der Doppelpaß.“ Lustspiel in drei Akten von Hagemann. 2) „Staberl's Reiseabenteuer.“ Posse in zwei Akten.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 1 Uhr entriss uns der unerbittliche Tod unsere einzige Tochter Valesca im zarten Alter von 1 Jahr 3 Monaten. Diese traurige Anzeige widmen wir unsern Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung.

Breslau, den 31. Okt. 1838.

Kaufmann Kühlewein u. Frau.

Sonntag, den 3. Novbr.

wird

Alois Tausig,

Pianist aus Wien,

eine

musikalische Soirée

im Saale des Hôtel de Pologne nach folgender Eintheilung zu veranstalten die Ehre haben.

1. Erster Satz aus dem 4ten Concert von Kalkbrenner, in Asdur, mit Begleitung, vorgetragen v. Concertgeber.
2. Arie von Bellini, gesungen v. Hrn. Musiklehrer Nentwig.
3. Vier Musikstücke, vorgetragen vom Concertgeber;
 - a) Poème d'Amour. Andante et Allegro von Henselt;
 - b) Etude mit dem Motto: „Wenn ich ein Vöglein wär, flög ich zu Dir“, von Henselt;
 - c) Lied ohne Worte (Etude) von Henselt;
 - d) Etude von Chopin.
4. Variationen für d. Violine, v. Ernst, vorgetragen von Herrn Lüstner.
5. Das Bild, Lied von Braune, gesungen von Herrn Nentwig.
6. Grosse Fantasie von Thalberg, über Thema's der Oper: „Norma“, vorgetragen vom Concertgeber.

Einlass-Karten à 15 Sgr. sind in der Musikalien-Handlung des Herrn Cranz (Ohlauerstrasse) zu haben. An der Kasse ist der Preis 20 Sgr.

Anfang 7 Uhr, Ende gegen 9 Uhr.

Dienstag den 6. November c.: Konzert im Winter-Verein. Anfang 6 Uhr.

Die Direction.

Sonntag den 3. November

wird unser

Taschenbücher-Zirkel pro 1839

eröffnet.

Der Beitrag für den ganzen Cyclus ist 2 Rthl.

Aug. Schulz & Comp.,

Albrechts-Str. Nr. 57, in den 3 Karpfen.

„Hier stehe ich, ich kann nicht anders; Gott helfe mir! Amen.“

LUTHER.

Nach dem Bilde Cranach's, im Stahlstich von Fr. Müller.

Gr. Folio. Subscriptionspreis 2 Rthl. sächsisch = 2 Rthl. 4 Sgr. pr. Cour.

Herausgegeben vom

Bibliographischen Institut.

Dieses bewundernswürdige Blatt ist ausgestellt und Subscription wird angenommen in der Buchhandlung

F. E. C. Leuckart.

Literarische Anzeigen

der Buchhandlung Josef May und Komp. in Breslau.

In allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef May und Komp. ist zu haben:

Gutmuths:

Beschreibung einer neuen, vortheilhaften

Malzdarre

für Brannweinbrenner, vermittelt welcher jeder Brannweinbrenner sich ohne Kostenanwendung seinen Malzbedarf mit leichter Mühe anfertigen kann, Malz vom reinsten Geschmacks erhält und vor dem Verkohlen der Körner gesichert ist. Nebst einem Anhang, enthaltend: Mittheilungen aus dem Gebiete der Brannweinbrennerei von erfahrenen, sachkundigen Männern. Mit einer Abbildung. 8. Geh. Preis 8 Gr.

In Hartleben's Verlag ist erschienen und zu haben in der Buchhandlung Josef May und Komp. in Breslau:

Praktisches Hülfsbuch

des

Kunstfreundes

durch

Mittheilungen aus dem Gebiete

des

Neuesten und Nützlichsten im Kunstwissen,

oder

Anleitung zur Bereitung, Kenntniss und Behandlung aller Farben; zur Wachsmalerei, Glasmalerei; zur Verfertigung der Emailen, künstlicher Edelsteine; zur Siderographie, Zinkographie, Lithographie; zu Verbesserungen in der Kupferstichkunst; zur Bereitung der Firnisse, der farbigen Tinten, der Copirblätter, des dicken Zeichenpapiers, Emailpapiers u. dgl. Zur Polirung des Marmors; zum Färben verschiedener Holzgattungen; zur Uebertragung der Gemälde von Holz oder Stein auf Leinwand; zur Verfertigung künstlicher Perlen, die orientalische Schnellmalerei, und anderer nützlichen Gegenstände.

Nach den neuesten Angaben

von

J. R. Stöckler.

Gr. 8. 14 Bogen. Geh. 1 Rthl.

In der Buchhandlung Josef May u. Komp. in Breslau ist zu haben:

Der

Hausthierarzt

als

Hausfreund

bei allen Krankheiten und Seuchen der Pferde, des Rindviehes, der Schafe, Schweine, Ziegen und Hunde.

Mit einer kurzen Anleitung

zur

Zucht und Wartung der Hausthiere,

von

J. H. Merk.

Zweite verm. Auflage. gr. 8. München, bei C. A. Fleischmann. Preis 1 Thlr.

Deutsche Landwirthe! Dieses vortreffliche und sehr wohlfeile Thierarzneibuch, das öffentlich von der k. bairischen Regierung zum Aufkauf empfohlen wurde, laßt sich nicht außer Acht; es enthält einen reichen Schatz von Erfahrungen. Sucht es vor Allem in die Hand des Landmannes zu bringen, der leichtgläubig genug, so oft von Puschern und Quacksalbern um sein gutes Geld gebracht wird.

Der Tod. Dannheimer in Rempten ist erschienen, und in der Buchhandlung Josef May u. Komp. in Breslau vorrätig zu haben:

J. B. Mayer, Professor.

Synonymisches Handwörterbuch

der deutschen Sprache, oder alphabetische Erklärung aller sinneverwandten Wörter der deutschen Sprache. Für Gebildete aller Stände. In 3 Lieferungen, jede von 6 bis 8 Bogen. Gr. 8. 7 1/2 Sgr. 6 Lieferungen sind erschienen, die letzten 2 werden diesen Herbst bestimmt fertig.

Jedem Deutschen, der Bestimmtheit, Klarheit und Eleganz im Style seiner Muttersprache sich aneignen, unsere

Classiker gründlich verstehen und im mündlichen Vortrage Schönheit, Würde und Bestimmtheit erlangen will, ist die Kenntniss der Synonymen unentbehrlich. Obiges Werk lehrt sie, und ist nicht etwa ein trockenes Verzeichniß sinneverwandter Wörter, sondern ein lebendiger geistreicher Führer auf einem weiten Gebiete, das unsere größten deutschen Geister durchforscht und kultivirt haben. Man lernt in dieser Synonymie den Grund der Dinge erkennen, den Gang der Gedanken regeln, das Urtheil schärfen; man verfeinert dadurch das Gefühl für das Gute, Wahre und Schöne, und erfährt an sich selbst die nie genug erkannte Wohlthat, welche die Kenntniss unserer überaus reichen und gebildeten Sprache dem Geiste gewährt.

Neue populäre Astronomie.

So eben erschien:

Die Himmelskörper,

ihre Bahnen und Entfernungen, Größen, physische Beschaffenheit und Bestimmung, gemeinfaßlich dargestellt von Dr. F. E. Österdinger, Privatdocenten an der Universität Tübingen. Mit 8 Figurentafeln und 1 Sternkarte. 1ste und 2te Lieferung. gr. 8. Stuttg. Mehlner. geh. à 14 Gr.

Der Zweck dieser Schrift ist eine klare und allgemein faßliche Darstellung der gesammelten Lehren der Astronomie, mit Benutzung der neuesten Entdeckungen, so daß auch Wer keine Kenntnisse der Mathematik besitzt, sie zu verstehen im Stande ist. Die beiden fertigen Lieferungen umfassen die sphärische Astronomie, nebst der Astrologie, welcher eine Tafel beigegeben ist, aus der die Standorte der Sternbilder in jedem Monat und in jeder Stunde zu ersehen sind, und die theoretische Astronomie, nebst einer Anleitung zur Berechnung des Kalenders. Die 3te und 4te Lieferung, die physische und physikalische Astronomie enthaltend, womit das Werk geschlossen ist, erscheinen noch in diesem Jahre, und werden noch etwas billiger als die beiden ersten Lieferungen zu sehen kommen, so daß der Preis des ganzen Buches 2 Rthl. nicht übersteigen wird.

Vorrätig in allen Buchhandlungen Schlesiens, in Breslau bei May und Komp., Aderholz, Gohorsky, W. G. Korn, Neubourg, Schulz und Komp.

Vorschriftsmäßig angefertigte Formulare

von

Schul-Examinations-Protokollen

und

Schul-Zeugnissen

findet man stets vorrätig in der Verlagsbuchhandlung von Graß, Barth u. Komp. in Breslau

Mantelstraße Nr. 7 beim Antiquar Böhm: Hufelands Kunst d. menschl. Leben zu verlängern. 2 Bde. 20 Sgr. Die katholische Kirche Schlesiens, 1827, statt 1 1/2 Rthl. f. 15 Sgr. Schlesische u. Stäg. Mägenordnung 1 Rthl.

Öffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern der am 24. Juni 1837 zu Hiesberg verstorbenen, vermittelten Ausbiter Antoniette Ziegert, gebornen Herrig, wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach §. 137 und folgend, Titel 17 Allg. Landrechts, an jeden einzelnen Miterben nach Verhältnis seines Erbtheils werden verwiesen werden.

Breslau, den 3. September 1838.

Königl. Ober-Landes-Gericht. Abtheilung für Nachlasssachen.

Hundrich.

Zins-Haser-Verkauf.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkauf des, von den zu den Königl. Forst-Revisoren Belesche und Kuchbrück gehörenden Drißschaften einzuliefernden sogenannten Kuchhasers, von ohngefähr

500 Scheffeln Preussisches Maas, haben wir auf den 21. November 1838 Vormittags von 9 bis 12 Uhr, in unserem Amts-Localen Termin anberaumt, und laden Kauf-lustige zu demselben mit dem Bemerkten ein: daß die Verkaufs-Bedingungen während der Amtsstunden hier eingelesen werden können.

Treibnis, den 29. Okt. 1838.

Königl. Steuer- und Rent-Amt.

Die Henne'sche Leihbibliothek, Raschmarkt Nr. 48,

welche aus den besten, gelesesten Werken besteht, die bis auf die neueste Zeit erschienen sind, und die fortwährend mit allen nur irgend bemerkenswerthen belletristischen Erscheinungen vermehrt wird, empfiehlt sich ganz ergebenst. Feind von allen marktchreierischen Anzeigen, und ohne literarische Bülletins auszugeben, versichern wir nur einfach, daß wir hoffen dürfen, den Wünschen und Anforderungen des gehrten Publikums zu entsprechen. Außer den neuen Taschenbüchern schaffen wir in letzter Zeit unter vielem weniger Bedeutendem auch an von Aleris: Zwölf Nächte; Bulwer: Raltravers; Alice; Belani: Hof und Bühne; Sibonia, Nacht des Wahns; Premierminister Stolle: 1813; Elba und Waterloo; Storch: Hideschenke, Licht und Nacht; Sternberg: Schifferjagen; Lewald: Memoiren eines Banquiers; Schmidt: Mein Seelenleben; Mägge: Tänzerin und Gräfin, die Weinbeerin; Hanke: der Schmuck; Birch-Pfeiffer: Burton-Castle; Immermann: Epizonen; Mundt: Freihafen; Godwie-Castle, Courmont u. u. Dann die neuesten Werke (so wie die früheren von Marryat, Blumenhagen, Penferom, Rock, Kellstab, Pichler, Sand, Sue, Reybaud, Paulding, Scävola, Steffens, Tick u. s. w. u. s. w.). Die Bedingungen zur Theilnahme sind billig gestellt, und der Katalog nebst Nachträgen für 2 Gr. zu haben.

Aufgebot

verlorner Hypotheken-Instrumente.

Alle diejenigen Prästendenten, welche

- 1) an das Hypotheken-Instrument vom 7. Sept. 1775 über ein für den Gürtler Gottfried Berndt auf dem Jacobschen Bauergute Nr. 4 zu Nieder-Pollwitz Rubr. III. Nr. 1, eingetragenes Kapital pro 300 Rtlr.;
- 2) an das Hypotheken-Instrument vom 18. Mai 1820, über ein für die Anton Lössche Puppen-Masse auf dem Franz Krause'schen Hause Nr. 23 hieselbst Rubr. III. Nr. 10 eingetragenes, ex cessione der verehelichten Jubelt geb. Löss, vom 15. Juli 1834, auf den Gutsbesitzer Dolau zu Löwenberg, und ex cessione des letztern vom 29. August 1837, auf den Lotterle-Einnehmer Key, ebendasselbst gebieheses Kapital pro 200 Rtlr.;
- 3) an das Hypotheken-Instrument vom 29. Aug. 1793 über ein für den Grenadier Gottlieb Bär auf dem Thiel'schen Hause Nr. 57 hieselbst, Rubr. III. Nr. 2 eingetragenes, ex cessione des r. Bär vom 20. Mai 1796 an die hiesige evangelische Kirche gebieheses Kapital pro 29 Rtlr.;

als Eigentümer, Cessionarien, Pfands- oder sonstige Briefs-Inhaber, Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, diese ihre Ansprüche in dem zu deren Angabe auf

den 3. Januar 1839, Vorm. 10 Uhr, im Gericht-Lokale hieselbst angeordneten peremptorischen Termine anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls dieselben mit ihren Ansprüchen präkludirt, ihnen damit ein immerwährendes Stillschweigen auferlegt, die verloren gegangenen Instrumente für amortisirt erklärt, und die Instrumente ad 1 und 3 in dem Hypothekenbuche bei den verhafteten Grundbüchern wirklich gelöscht, ad 2 aber dem r. Key ein neues Schuld-Instrument ausgestellt werden wird.

Pollwitz, den 20. Septbr. 1838.

Das Königl. Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die Verfügung der Königl. Hochlöblichen Regierung zu Breslau vom 28. August 1837 (Amtsblatt-Jahrgang 1837, Stück XXXVI. S. 227), wonach der Stadt Poln.-Wartenberg die alljährliche Abhaltung eines Flachsmarktes, und zwar am 4. Dezember, gestattet worden, wird hierdurch bekannt gemacht, wie die Einrichtung getroffen worden, daß sämtliche Flachs-Produzenten an gedachtem Tage in den Gasthöfen zum eisernen Kreuz und weißen Adler ihre Flachsproben mit Bezeichnung des Namens des Verkäufers, der Quantität und der Zeit, in welcher diese abgeliefert werden kann, auslegen werden.

Auch wird an diesem Tage Leinsamen zum Verkauf mit ausgebauten werden.

Indem von dieser Einrichtung das handeltreibende Publikum in Kenntniß gesetzt wird, werden zugleich alle Herren Flachsproduzenten der übrigen Kreise freundlichst eingeladen, auch ihre Produkte mit denen des hiesigen Kreises zum Verkauf ausulegen.

W. Wartenberg, d. 12. Okt. 1838.

Königl. Kreis-Landrath

Bar. v. Bedlig.

Bürgerlich Casino

den 4. November im Lokale des Herrn Knappe.

Die resp. Mitglieder wollen gefälligst die Gast-Billets in der Kunsthandlung F. Karsch in Empfang nehmen.

Der Vorstand.

Ein tüchtiger Färber, welcher einer bedeutenden Färberei vorzustehen im Stande ist, findet eine Anstellung. Nur solche Subjekte wollen ihre schriftlichen Anträge in der Expedition der Breslauer Zeitung unter „E. F. G.“ baldigst portofrei abgeben.

Warnung.

Hiermit warne ich, auf meinen Namen فرماند Geld oder Geldes-Weith zu verabsolgen, da ich dafür niemals einstehe.

Schurgast, den 30. Oktbr. 1838.

Franz Scholz sen.

Bei Unterzeichnetem steht ein noch ganz gutes Repostorium und Labentisch zum Verkauf. Briefe deshalb werden franco erbeten.

F. W. D. Scholz in Oppeln.

Ein Knabe von rechtlichen Eltern, der Lust hat, Mannschneider zu werden, kann seine Lehrzeit sofort unter den gewöhnlichen Bedingungen antreten beim Schneidermeister Spieß.

Schmiedebücke Nr. 51.

Ein Paar Wagenpferde stehen zum Verkauf Werderstraße Nr. 7, zu erfragen in der zweiten Etage.

Bekanntmachung.

Mehrere Gattungen Bäume: Aprikosen, Pfirsichen, Pflaumen und Weichselkirschen, so auch Trauerweiden sind zu haben im ehemaligen Haak'schen Bade, vor dem Oberthor, Salzgasse Nr. 5.

Billig zu verkaufen

stehen zwei neue große Schränke mit Glastüren, besonders zum Gebrauch für Schuhmacher-Arbeit verfertigt; das Nähere beim Tischlermeister Herrn Leuckart, Neustadtstr. Nr. 63.

Wir kaufen Wein-, Bier- und Rum-Flaschen aller Art. Hübner und Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Eiserne emaillierte Krippen und Rausen sind billig zu haben bei:

Hübner & Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Eine stille kinderlose Familie wünscht ein Kostkind zu sich in Pflege zu nehmen. Näheres deutscher Kaiser, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 13, rechts, Parterre.

Kauf- und Confirmations-Denkmünzen in Gold und Silber verkaufen billig: Hübner und Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Gleiwitzer eisernes Koch- und Brat-Geschirr mit neuer dauthafter Emaille, ist billig zu haben bei Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Gesundheitssohlen,

auf einer Seite lackirt, so daß die Füße stets warm und trocken bleiben, verkaufen sehr billig:

Hübner & Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Glanz-Stuhlrohr,

in neuer bester Waare, ist in ganzen Gebunden billigst abzulassen, am ehem. Sandthor:

F. A. J. Blaschke.

Wein- und Rum-Verkauf.

Rheinländische, Französische, Ungarische, Spanische und Portugiesische Weine, Rum, Arrac und Cognac in den besten Gattungen, empfiehlt und verkauft in Boutellen und Fässern zu den billigsten Preisen:

Joh. Friedr. Rackow,
Comtoir Bischofstraße Nr. 3.

Baldige Reisegelegenheit nach Berlin, Neusch-Strasse No. 65 im Hecht.

Es wird eine mittelmäßig starke Elektricitätsmaschine für einen billigen Preis gesucht vom Ketschmer Scheibke, Nikolaisstraße Nr. 13.

Moussirende Rheinweine,

im Zollverbande mit dem Korkzeichen: „Mappes Lauteren Dael“, erhielt neuerdings drei Sorten in feinsten, frischer und bester Qualität:

Joh. Friedr. Rackow,

Wein- u. Rum-Handlung, Bischof-Strasse Nr. 3.

Eine meublirte Stube nebst Alkove ist Neusch-Strasse Nr. 34 eine Stiege hoch, vorn heraus, sofort zu beziehen.

Zu vermieten

und zu Weihnachten oder auch sogleich zu beziehen: eine freundliche Stube nebst Alkove an einen ruhigen Mieter:

an der Matthias-Kunst Nr. 5.

Zu vermieten und bald zu beziehen: Albrechtsstrasse Nr. 8, dritte Etage, ein möblirtes Zimmer nebst Alkove und Beigelass, Heiligegeiststrasse Nr. 21, Promenaden-Seite, vierte Etage, ein Zimmer.

Eine meublirte Stube

ist zu vermieten und bald zu beziehen, Universitätsplatz Nr. 16, 2 Stiegen.

Zu vermieten und bald zu beziehen

sind Schweidnitzerstr. Nr. 16, genannt zum goldenen Strauß, einige sehr bequem gelegene, geräumige, trockene und lichte Keller und Remisen, so wie dergleichen Getreide-Schüttböden, welche sich besonders zu einem Lager von Specereis- und dergleichen Waaren, auch besonders zum Wollegeschäft eignen.

Nähere Auskunft ertheilt der Haushälter Hippel baselbst.

Ungekommene Fremde.

Den 31. Oktob. Drei Berge: Dr. Kapitän Richter a. Kienitz. Dr. Kaufm. Kanold aus Maltzsch. — Gold. Schwert: H. Kaufm. Endert a. Schweidnitz u. Schüler a. Elberfeld. — Weiße Adler: Dr. Pastor Richter a. Wittichen. Dr. Part. Kreis a. Bries. Dr. Kaufm. Friedländer a. Beuthen. Rautentrang: Dr. Rient. v. Frankenberg a. Gleiwitz v. 2. Ulanen-Reg. — Blaue Hirsche: Dr. Landesältester v. Paczenski u. Dr. Rient. v. Paczenski a. Borschau. H. Kaufm. Horowitz u. Rapoport a. Krakau. — Gold. Gans: Dr. Rient. v. Biemiedl a. Dresden. Dr. Forstmeister Merenski aus Oberschlesien. Dr. Prinzess Sulkowska u. Fr. von Sierzynska a. Reichen. Dr. Kaufm. Döring a. Waldburg. — Gold. Krone: Dr. Rsm. Rimpfisch a. Wüstewaltersdorf. — Hotel de Silésie: Dr. Walter Böhmisch a. Berlin. Dr. Kammerger. Asses. Schneider a. Bries. H. Gutsb. v. Krieken a. Schlesien u. v. Elsner a. Bieserwitz. H. Kaufm. Frank a. Ratibor u. Bäsler a. Grünberg. Dr. Kaufm. Lühwig a. Wellersdorf. — Zwei gold. Löwen: Dr. Postmstr. Schulz a. Grottkau. Dr. Rient. v. Diezelski a. Glas. H. Kaufm. Schneider a. Neustadt u. Berliner a. Reisse. — Deutsche Haus: Dr. Rsm. Lion a. Gleiwitz. — Gold. Zepher: Dr. Gutsb. Scholz a. Ober-Dammer. Dr. Kanzler Lessing a. Wartenberg. — Große Stube: H. Kaufm. Junge a. Reichenbach u. Großmann a. Tannhausen. Dr. Fabrikant Saase a. Berlin.

Privat-Logis: Oberstr. 23. Dr. Schausp. Körner a. Hirschberg. Dr. Partulier Schwerdtfeger a. Berlin. Albrechtsstr. 39. Dr. Gutsb. Baron v. Richtigshofen aus Rohn. Ritterplatz 3. Dr. Baron von Henneberg a. Alt-Grottkau.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatt „Die Schlesische Chronik“ ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr., für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Anwärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thlr., 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.